

April 2017

blick **magazin**

in die kirche

Ostern bringt neues Leben

OSTERN

Wenn die Natur zu neuem Leben erwacht: Osterausflüge

AUFERSTEHUNG

Wie kann man an die Auferstehung von den Toten glauben?

Foto: Olaf Dellit

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK

Glauben Sie an die Auferstehung?

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Auferstehung von den Toten – Kann man daran glauben?
- 6 Was hat der Hase mit der Auferstehung zu tun?
- 7 Interview: Herr Pfarrer, wie erklären Sie Ihrer Gemeinde die Auferstehung von den Toten?
- 16 Welcher Ostertyp sind Sie?

RATGEBER ⁺

- 8 Das Leben mehr schätzen
Seelsorge als Krisenintervention
- 9 Paarberatung:
Alte Liebe rostet nicht?

GLOSSE ⁺

- 10 „Rücken vital“ mit grünem Daumen
- 11 Auferstehung – Was würde Luther dazu sagen?

UNTERWEGS ⁺

- 12 Ostern erwacht die Natur zu neuem Leben: Bahnfahren in der Schweiz, Wandern auf dem Rennsteig

RÄTSEL ⁺

- 14 Vom Tod ins Leben
Zu gewinnen: Luther-Wochenende in Schmalkalden



Im Einsatz ist mir der Glauben an die Auferstehung nicht bewusst. Da versuche ich ja, Menschen zu retten und das braucht meine volle Konzentration. In mir gibt es natürlich auch die wissenschaftliche Seite, die sagt: Ja, es kann sein, dass es die Auferstehung gibt, aber es kann auch sein, dass es sie nicht gibt. Aber gerade, wenn jemand an der Einsatzstelle gestorben ist – oder in einem Notdienstwagen – da hilft mir der Glaube an die Auferstehung sehr. Aber das ist mir nicht nur beruflich wichtig, sondern auch in meinem privaten Umfeld.



Foto: privat



Daniel Scholz (44), Werks-Feuerwehrmann in Baunatal



Mit dem Tod Christi – so bin ich mir sicher – ist die Geschichte Gottes mit seinem Sohn und mit uns Menschen nicht zu Ende. Gott ist bei uns in der Welt. Auferstehung ist deshalb für mich: Ich glaube, dass wir Menschen uns wie im Leben so auch nach unserem Tod in der gütigen Hand Gottes geborgen wissen dürfen. Im Vertrauen darauf leben zu können, ist ein großes Geschenk für mich, mit dem ich mich getrost auf den Weg nach Ostern mache.



Foto: privat



Christa Joedt (63) leitete bis März das Hospiz Kassel

IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561 9307-152, Fax -155
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann, Detlev Wolf

Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

Gestaltung: Lothar Simmank



Ich glaube an die Auferstehung, aber sie ist keine Fortsetzung des bisherigen Lebens. So berichten es die Ostergeschichten der Bibel. Maria begegnet dem Auferstandenen, aber sie hält ihn für den Gärtner. Erst als er sie beim Namen nennt, erkennt sie: Jesus lebt. Wie Jesus auferstanden ist, bleibt ein Geheimnis. Und dieses Geheimnis wird mit dem veränderten Aussehen umschrieben. Deshalb vertraue ich darauf: Wir werden in unserer Einzigartigkeit bei Gott nach unserem Tod geborgen sein. Wie wir dann aussehen, das bleibt ein Geheimnis.



Foto: medio.tv/Schauderna

Claudia Rudloff (54) ist Pfarrerin und landeskirchliche Rundfunkbeauftragte in Kassel



Auferstehung heißt für mich: Geburt zu neuem Leben. Aus Ende wird neuer Anfang, aus Verzweiflung neue Hoffnung, aus Tod neues Leben, neue Schöpfung, unvorstellbare Freude. Ich glaube an die Auferstehung. Ich glaube an das ewige Leben.



Foto: privat

Peter Kracheletz (72), Seniorchef eines Kasseler Bestattungshauses und katholischer Diakon im Ruhestand

Umfrage: L. Simmank, O. Dellit, G. Greiner

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Auferstehung: Was haben wir uns darunter vorzustellen? Gewiss nicht, was in manchen Horrorfilmen zu sehen ist: die Wiederbelebung eines Leichnams, die Rückkehr eines Toten. Das wäre eine schreckliche Vorstellung! Aber die Frage bleibt. Der Apostel Paulus hat dafür im 1. Korintherbrief sehr schöne Worte gefunden: „Wir werden verwandelt werden.“ Um das zu veranschaulichen, verwendet er ein Bild aus der Natur: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.“ Und weiter: „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“



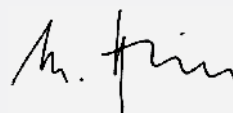
Foto: medio.tv/Schauderna

Paulus nimmt damit die Erfahrungen der ersten Jüngerinnen und Jünger auf, denen der auferstandene Christus begegnete – zwar in erkennbar irdischer Gestalt, und doch ganz anders. Das stößt an die Grenzen unserer Vorstellungskraft, ist aber zugleich ein starkes Bild unserer Hoffnung: Wir bleiben in dem, was wir sind und was wir waren, bewahrt und aufgehoben bei Gott. Unsere Wunden, unsere Verletzungen und unsere Schmerzen werden geheilt, und wie beim auferstandenen Christus bleiben die Wunden als Narben sichtbar. Unsere Person jedoch, also alles, was uns ausmacht, ist dann wie neugeschaffen. Und indem wir das glauben und hoffen, beginnt unsere Verwandlung schon jetzt in diesem Leben. Sehr schön hat das die Dichterin Marie-Luise Kaschnitz formuliert:

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.


Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Osterzeit, in der sich Ihnen dieses Geheimnis neu entfaltet.

Herzlichst
Ihr



Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Sedai Druck
GmbH & Co. KG, Hameln
Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:
 www.ekkw.de





Auferstehung von den Toten Kann man daran glauben?

Sie müssen doch auch dauernd Sachen predigen, die Sie nicht glauben!" sagt mein Nachbar, als wir mal wieder im Vorbeigehen plänkeln und dabei am Thema Kirche und Glauben hängenbleiben. Empört widerspreche ich, weil ich das wirklich nicht tue.

Später denke ich darüber nach, was er wohl gemeint hat. Bald ist Ostern. Vielleicht die Sache mit der Auferstehung?

Das ist ja auch nicht so einfach. Als Kind habe ich mir immer so eine reanimierte Leiche vorgestellt. Das konnte ich tatsächlich irgendwann nicht mehr glauben. Später, im Studium, habe ich etwas gelernt, das mir die Auferstehung neu erschlossen hat. Und davon will ich erzählen.

Es beginnt mit einem Bibeltext, einem Bekenntnis, das der Apostel Paulus niederschreibt und das vermutlich der älteste Text ist, der von der Auferstehung Jesu spricht: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift und dass er gesehen worden ist von Kephas – das ist Petrus –, danach von den Zwölfen. (1. Kor 15,3-5)

Jesus Christus ist gesehen worden. Das ist für mich der Schlüsselsatz. Man kann auch übersetzen: Jesus ist erschienen. Das früheste Osterzeugnis sagt also: Der tote Jesus erscheint. Ich stelle mir das erst einmal so vor wie es manchen Menschen auch mit Verstorbenen geht. Manchmal haben sie das Gefühl, der Tote ist da. Ganz real. Manchmal sogar so, dass man eine Art Gespräch führen kann.

Aber bei Jesus ist das noch etwas anders. Erstens: Er ist nicht nur einer Person erschienen, sondern vielen. Und Zweitens: Das griechische Wort, das im Bibeltext für dieses Erscheinen Jesu verwendet wird, ist eines, das im Alten Testament gebraucht wird, wenn Gott erscheint. Es ist das Wort, das anzeigt: Gott offenbart sich. Für die Menschen damals also, die Jesus sehen, erscheint zugleich Gott. – Gott begegnet ihnen – in der Gestalt Jesu, und das eben keineswegs tot, sondern sehr lebendig. So lebendig, dass er mit denen spricht, denen er erscheint.

Und was sagt er ihnen? Er sagt, dass es nicht vorbei ist. Dass immer noch gilt, wofür er, Jesus, mit seinem irdischen Leben stand: Gott will, dass Menschen in ge-

lingenden Beziehungen leben. Sie sollen im Reinen sein mit sich selbst, mit ihren Mitmenschen und mit Gott. Dafür braucht es Vertrauen auf Gott. Aber wie sieht das aus? Jesus lebte das vor: Er unterwarf sich Macht und Reichtum nicht. Er war unabhängig davon, was andere von ihm hielten oder was sie richtig fanden. Er begegnete anderen Menschen ohne Vorbehalte und ohne Angst.

Vor allem mächtige Menschen konnten das nicht ertragen. Die innere Freiheit Jesu und seine anziehende Wirkung auf Menschen machte ihnen Angst. Sie sahen ihre Macht gefährdet, ihren Einfluss auf die Menschen, religiös und politisch. Deshalb musste Jesus weg, getötet werden.

Für die Menschen, die Jesus geglaubt hatten, die in ihm Gottes Wirken gesehen und gespürt hatten, war der Tod Jesu eine Katastrophe. Weil er ihrem Leben den Boden entzog. Es lohnte sich also doch nicht, so zu leben wie Jesus. Die Verheißung: „Wenn Du Gott vertraust, gelingt dein Leben.“ war offensichtlich ein leeres Versprechen. Unbedingtes Gottvertrauen wurde nicht mit einem gelingenden Leben belohnt, sondern mit Folter und Tod. So



Foto: Fotolia

Fresko „Auferstehung Jesu“ von Giulio Campi (1547) aus der Kirche Santa Rita in Cremona

dachten sie und versteckten sich – in der Angst, auch noch erwischt zu werden. Und dann erscheint Jesus. Und wieder ist es, als begegne ihnen Gott selbst.

Flüchtiger ist es diesmal, weniger greifbar – aber durch und durch ergreifend. Wem Jesus erscheint, dem wird deutlich: Sein Tod war keineswegs das Ende. Der Tod war eine Durchgangsstation. Gott hat Jesus nicht alleingelassen. Sondern er hat

»Jesus ist gesehen worden – das ist für mich der Schlüsselsatz.«

gezeigt, dass auch der Tod nicht zerstören kann, was Jesus verkörperte: eine Vertrauensbeziehung zu Gott, die alle menschlichen Beziehungen durchdringt. Gott steht zu Jesus und seinem Leben. Gott steht dafür, dass der Tod Vertrauen und Liebe nicht auslöschen kann.

Alle, denen der auferstandene Jesus erscheint, spüren es: Jesus ist lebendig, weil Gott in seinem Leben, Wirken, Sterben und Erscheinen lebendig ist. Und sie können und wollen diese Erfahrung nicht für sich behalten. Sie sind beseelt von dem

lebendigen Gott. Und wes' das Herz voll ist, des' geht der Mund über. Aber wie sagt man das, was noch keiner erlebt hat? Die Menschen damals nahmen ihre religiöse Tradition zu Hilfe, das, was sie über Gott gelernt hatten. Jesu Jünger waren größtenteils Jüdinnen und Juden. Und in einem Teil des Judentums gab es die Vorstellung von einer Auferweckung der Toten durch Gott. Diese Vorstellung zogen sie heran, um zu deuten, was ihnen mit den Erscheinungen Jesu passiert war. Sie suchten Worte und Bilder. So kam es vermutlich zu den Erzählungen vom leeren Grab. Das jedenfalls sagen heutige Bibelforscher.

Immer wieder einmal wird ja bezweifelt, ob das Grab Jesu wirklich leer war. Und damit wird dann auch seine Auferstehung und die Wahrheit des christlichen Glaubens infrage gestellt. Für mich ist die Frage, ob das Grab leer war oder voll, unerheblich. Denn Glaube entsteht nicht aufgrund äußerer „Beweise“. Glaube an Gott ist eine Vertrauensbeziehung. Und die entsteht, indem Gott mir begegnet und sich als vertrauenswürdig erweist.

Mir begegnet Gott nicht in Visionen. Ich habe ihn durch Menschen kennengelernt und durch Geschichten. Später habe ich Bibeltexte gelesen, Gott in der Musik

und in der Natur erlebt. Dass es auch wirklich Gott ist, der mir da begegnet – und dass ich mir das nicht alles nur einbilde, dafür gibt es keine Beweise. Es gibt nur meine Gewissheit, die oft genug auch von Zweifeln durchsetzt ist.

Letztlich tue auch ich nichts anderes als die ersten Jüngerinnen und Jünger damals. Ich deute das, was ich erlebe, mithilfe meiner religiösen Tradition: Ich sehe und spüre Gott in Worten von Menschen, manchmal tröstend, manchmal mahnend. Oft erkenne ich sein Wirken erst im Nachhinein und manchmal zweifle ich auch an ihm – wenn ich Dinge erlebe, die nicht dazu passen, wie Gott mir erscheint. Dass der Glaube an den christlichen Gott, an den auferstandenen Jesus, dabei das ist, was mich trägt, das habe ich gewiss zunächst meiner Familie und der Kultur, in der ich aufgewachsen bin, zu verdanken. Dass es mich aber auch wirklich überzeugt, das konnte niemand „machen“ – außer Gott selbst. Wie damals bei der Auferstehung, als Jesus den Jüngerinnen und Jüngern erschien. Das kann ich guten Gewissens predigen. ●

Dr. Insa Rohrschneider, Kassel, ist Pfarrerin und Vorsitzende der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Was hat der Hase mit der Auferstehung zu tun?

Sein Motiv findet sich auf Mosaiken und Gräbern aus der frühen Christenheit. In Byzanz, einer Wiege der christlichen Kirche, war der Hase das Tiersymbol für Jesus Christus. Der Grund: Er hat keine Augenlider und schläft mit offenen Augen. Damit ist er mit Jesus vergleichbar, der auch nicht durch den Tod entschlafen ist. In der frühen Christenheit sah man im Hasen aber auch das Sinnbild für den schwachen und ängstlichen Menschen, der gejagt wird und sich vor seinen Verfolgern in den Felsen, zu Christus und der Kirche, flüchtet. Die christliche Deutung vermischt sich mit der nichtchristlichen, der zufolge der Hase ein Fruchtbarkeitssymbol ist.

Herr Pfarrer von Dörnberg, wie erklären Sie Ihrer Gemeinde die Auferstehung von den Toten?

INTERVIEW



Foto: privat

Dr. Burkhard Freiherr von Dörnberg (43) ist Gemeindepfarrer in Bruchköbel-Niederissigheim

Burkhard von Dörnberg: Erklären ist nicht alles. Für mich geht es darum, Auferstehung erlebbar zu machen: Aufstehen können, neue Lebensmöglichkeiten finden, Chance sehen, Rettung aus dem Untergang finden. Wir müssen immer wieder Abschied nehmen, wir begegnen ständig dem Tod. Auferstehung ist nicht nur ein jenseitiges Geschehen am Ende des Lebens, sondern etwas, was uns jetzt schon betrifft. Im Osternacht-Gottesdienst soll deshalb deutlich werden, wie wir unsere Ängste, die Abschiede, die uns das Leben schwer machen, an diesem Ort deponieren können und dadurch neue Kraft und Hoffnung für das Weiterleben gewinnen. Das ist die tägliche Auferstehung.

? Das würde die Auferstehung im übertragenen Sinne erklären. Aber die Ostergeschichte erzählt ja zunächst etwas anderes: Da ist jemand am Kreuz gestorben, der Leichnam ist ins Grab gelegt worden, und Tage später ist der Tote wieder lebendig. Wie kann das sein?

von Dörnberg: Es gibt ein Kinderbuch mit dem Titel „Wo die Toten zu Hause sind“. Darin steht der wunderschöne Satz: „Wer tot ist, kann nicht zu Hause bleiben.“ Wer tot ist, kommt auf den Friedhof und wird begraben. Jesus wurde vom Kreuz abgenommen und ins Grab gelegt. Aber im Grab, auf dem Friedhof ist er nicht zu Hause. Zu Hause ist er bei Gott. Und um diese Botschaft geht es mir: Gott ist schon

jetzt bei uns. Auferstehung heißt, dass ich dann ganz zu Hause bei Gott bin.

? Das klingt begreifbar. Warum reden Theologen eigentlich so oft wenig allgemeinverständlich?

von Dörnberg: Wenn es den Tod betrifft, so muss ich über Dinge reden, die ich nicht begreifen kann. Das gilt auch für die Auferstehung. Denn alles, was ich sehe, was ich fassen kann, ist der Vergänglichkeit unterworfen und wird irgendwann zu Staub zerbröseln. Wenn Auferstehung

»Ostern ist ein Fest der Freude.«

etwas Besseres sein soll als alles, was ich jetzt kenne, dann muss es notwendigerweise etwas sein, was ich nicht angucken und anfassen, also auch nicht wissenschaftlich beweisen kann. Aber das ist nicht schlimm, sondern gerade die Stärke. Weil Auferstehung etwas ist, was nicht dem Werden und Vergehen unterliegt, an dem ich ja oft zweifle, verzweifle und meine Last habe.

? Gottesdienstbesucher haben manchmal den Eindruck, dass sich die Prediger auf der Kanzel um klare Sätze herumdrücken – besonders zu Ostern. Kennen Sie das?

von Dörnberg: Ja, das ist immer das Ringen bei der Predigtvorbereitung, einen theoretischen Gedanken so klar zu fassen, dass er nicht banal wird, aber trotzdem noch trifft.

? Aber Sie wollen ja nicht nur Dinge erklären, sondern erlebbar machen.

von Dörnberg: Genau. Für mich gehört ganz Vieles zum Thema Auferstehung – zum Beispiel der Gedanke: „Liebe überwindet den Tod – und Ohnmacht überwindet alle Gewalt“. Das ist das „Ende der Coolness“, wie ich es mal in einem Ostergottesdienst gesagt habe. In der Kirche haben wir Steine abgelegt und dadurch deutlich gemacht, dass dieses Kalte, das es uns in der Welt oft so schwer macht, an Ostern beiseitegelegt wird. Etwas sehr Warmes tritt dann an diese Stelle.

? Was sollen die Ostergottesdienstbesucher denn mitnehmen?

von Dörnberg: Ostern ist ein Fest der Freude, Auferstehung etwas Fröhliches. Das kann man in der Predigt mit Witzen und Osterlachen deutlich machen – und natürlich mit Musik. Ich will, dass die Menschen im Gottesdienst dieses Ostergefühl vermittelt bekommen – ein im wahren Sinne des Wortes erhebendes Gefühl: „Er ist erstanden, Hallelujah.“ Das ist ein Dreiertakt, den man tanzen kann. Und so geht man dann aus der Kirche. ●

Fragen: Lothar Simmank

Das Leben mehr schätzen

„Ich hab doch keinen Schlaganfall!“ Als Michael Reinhard (45)* in die Hephata-Klinik eingeliefert wird, will er eigentlich nur ganz schnell wieder weg. Er ist Handwerksmeister und hat im Betrieb gerade ziemlich viel um die Ohren. „Ich habe doch nur ein Problem mit dem Arm.“

Wer denkt da schon an einen Schlaganfall? „Ich dachte, ich habe mir einen Nerv eingeklemmt“, sagt der Handwerksmeister im Rückblick. „Genau das ist das Fatale“, sagt Chefarzt Dr. Bernd Schade: „Ein Schlaganfall macht erstmal keine Schmerzen – im Gegensatz zu einem Herzinfarkt. Er hat, wenn überhaupt, Vorboten wie ein Kribbeln im Arm oder im Gesicht. Das nehmen die Betroffenen nicht ernst.“

Reinhard wusste, dass er Bluthochdruck hat – behandelt hat er den aber nie. Stress gehörte zu seinem Job. Und das Kribbeln zwei Wochen vorher im Arm, das war dann ja auch wieder von alleine verschwunden. „Mir hat der Schlaganfall den Boden unter den Füßen wegezogen“, sagt er heute. Bei der Einlieferung glaubte er noch an eine schnelle Rückkehr auf die Baustelle. Daraus wurden vier Monate. Dabei hatte er noch Glück. „Er war früh genug in einer Klinik mit Schlaganfall-Abteilung“, sagt Dr. Schade. Innerhalb der ersten viereinhalb Stunden nach dem Schlag bestehen die besten Therapieaussichten. Je länger ein Schlaganfall unversorgt bleibt, desto mehr Nervenzellen sterben ab. Pro Stunde unbehandelter Schlaganfall bedeutet das zirka eine um 3,6 Jahre beschleunigte Alterung des Gehirns.

Ein Team aus Fachärzten, Pflegern, Logo-, Ergo- und Physiotherapeuten kümmerte sich in der Schlaganfall-Abteilung der Hephata-Klinik um Michael Reinhard. Die Klinik verfügt zudem über CT und MRT. Nicht mal 30 Minuten nach Reinhard's Eintreffen in der Klinik stand die Diagnose und hatte die Therapie begonnen. Das den Schlaganfall auslösende Blutgerinnsel wurde mit Medikamenten aufgelöst. Es schlossen sich Ergo- und Physiotherapie an. „Aber ich war auch Tage nach dem



Dr. Bernd Schade, Neurologe und Chefarzt der Hephata-Klinik in Treysa, mit Schlaganfall-Patientin

Schlaganfall immer noch deutlich eingeschränkt. Da habe ich Panik bekommen: „Was ist, wenn das so bleibt? Was passiert mit meinem Betrieb? Werde ich für den Rest meines Lebens behindert sein?“

Dr. Schade kennt diese Gedanken. „Viele Patienten stürzen in ein Loch. Sie brauchen viel Zeit und Geduld, um zu akzeptieren, dass es eine Weile dauert. Manchmal müssen sie auch akzeptieren, dass ihr Leben danach anders sein wird.“

Nach einer guten Woche konnte Reinhard die Klinik verlassen und die Reha antreten. Heute ist er wieder im Beruf und kommt alle sechs Monate zur Kontrolle vorbei. Mehr als eine leichte Bewegungseinschränkung ist nicht zurückgeblieben. „Ich gehe heute mit meiner Gesundheit viel bewusster um. Ich mache Sport, gönne mir mehr Pausen. Ich schätze mein Leben mehr.“ ● *Melanie Schmitt*

*Name von der Redaktion geändert

Seelsorge als Krisenintervention



Foto: privat

Ulrike Watschke ist als Pastorin in der Klinikseelsorge der Universitätsmedizin Göttingen tätig. Zuvor war sie 21 Jahre lang im Gemeindepfarramt in Staufenberg.

Was sie erzählt, geht an die Nieren. Schwere Krankheiten, kaum erträgliche Schicksale, verzweifelte und traurige, mutige und hoffende Menschen – damit hat Klinikseelsorgerin Ulrike Watschke (54) täglich zu tun. Sie sagt: „Mein Beruf findet oft an der Grenze zwischen Leben und Tod statt.“ Ein Patient, von der Medizin schon aufgegeben, kehrt durch ein Wunder ins Leben zurück.

Sie soll ein Baby taufen, das sterben wird. Keine Hoffnung. Kein Wunder geschieht, das Kind stirbt kurz darauf. Was ihr Tun dabei ist? „Nichts tun können“, sagt sie, manchmal. Die Situation aushalten. Es öffnet sich etwas, an Wendepunkten des Lebens. Man werde sehr passiv.

Und aufmerksam für sein Gegenüber, die Kranken, die Sterbenden, die Angehörigen. Sie hört zu, sie betet, sie spürt, dass ihr etwas zugetraut wird, das weit über ihre Person hinausgeht.

Oft, sagt sie, stand ich „für eine andere Seite“, für das, was größer ist als wir alle. Da wird sie im Krankenhaus von einer Asiatin, Buddhistin, gebeten, für deren eben verstorbene Mutter zu beten – beide legen dieser die Hand auf die Stirn, „wie ein Dreieck der Religionen“ habe sie das gleichzeitige Beten in den verschiedenen Sprachen empfunden. Dass sie stärken kann mit Behutsamkeit und Da-Sein, empfindet die erfahrene Pastorin als kostbare Momente. Demütig sei sie geworden, durch all das, was Menschen erleiden. Und dankbar dafür, wie ihr Glaube in all diesen Begegnungen trägt „und neu wird“.

Immer wieder spüre sie in Krisen in der Nähe des Todes: „Was auch geschieht, es liegt nicht in der eigenen Kraft. Es bleibt ein Geheimnis.“ ● *Anne-Kathrin Stöber*

Alte Liebe rostet nicht?

Kein Paar ist dauerhaft verliebt. Und irgendwann kennen sich die Partner in und auswendig. Wie kann die Liebe trotzdem weiterleben?

Paarbeziehungen entwickeln sich in unterschiedlichen Phasen. Das Gefühl der Verliebtheit steht am Anfang. Es ist ein angenehmer Zustand, eine Phase des Glücks, in dem das Paar wie „auf Wolke sieben“ schwebt. Dabei wird der Partner leicht überschätzt. Deswegen kann Verliebtheit allein ein Paar nicht dauerhaft zusammenhalten. Selbst in dieser unbeschwerten Zeit gibt es Ambivalenzen, zwiespältige Gefühle, dem Partner gegenüber. Der andere ist nie so ideal, wie wir es gerne hätten. Nur nehmen wir dies noch nicht so wahr. Kein Paar ist dauerhaft verliebt. Wir sind nicht naiv in Bezug auf die Liebe, aber die ersten Kränkungen münden oft in eine Trennung ein.

Wenn es dem Paar gelingt, aus der Verliebtheit eine langjährige, dauerhafte Paarbeziehung wachsen zu lassen, die nächsten Reifungsschritte zu gehen, kann es auch in einer langjährigen Verbindung immer wieder zu Erschütterungen kommen. Irgendwann kennen sich die Partner in und auswendig. Sie haben sich aneinander gewöhnt. Die Beziehung erstickt am Alltag. Die Liebe setzt Rost an. Zu viel Nähe und Geborgenheit hält eben die Lebensgeister einer Beziehung nicht wach. Seit Jahren steigt die Anzahl der Paare, die sich nach der Silberhochzeit scheiden lassen – oftmals auf Wunsch der Frauen.

Stefan und Petra durchleben eine Krise nach vielen Ehejahren. Im Ärger hat Petra auch schon von Trennung gesprochen. Bevor sie diesen Schritt gehen, möchten sie herausfinden, ob ihre Beziehung noch eine Chance hat.

Beide haben viel miteinander erlebt und durchgestanden. „Seit Kindertagen kennen wir uns. Eigentlich ist Petra meine Sandkastenliebe“, meint Stefan. „Unsere Mütter waren miteinander befreundet.

Wir haben uns kennengelernt, bevor wir in die Schule kamen. Später haben wir uns aus den Augen verloren, sind aber als Jugendliche wieder zusammengekommen und haben dann bald geheiratet. Über die vielen Jahre haben wir alles miteinander geteilt. Wir sind über 25 Jahre miteinander verheiratet. Es gab anstrengende Zeiten, wenig Geld, alles überstanden. Deswegen verstehe ich nicht, was nun in meine Frau gefahren ist. Sie hat sich verliebt. In einen Bekannten, noch dazu bei uns im Verein. Das geht doch entschieden zu weit.“

*»Wie bleibt die Liebe jung?
Sie muss immer wieder
wachgeküsst werden, damit
sie neu aufblühen kann.«*

„Ach, wirklich?“, meint Petra nun ganz spitz. „Vielleicht hast du nur nicht zugehört, wenn ich mit dir reden wollte. Das geht schon lange so. Aber du stellst die Ohren auf Durchzug. Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.“ Stefan kontert: „Eigentlich liegt doch alles nur daran, dass deine Schwester im letzten Jahr so plötzlich verstorben ist. Das verstehst du nur nicht. Danach ging es los. Du bist immer unzufriedener geworden. Ständig hast du schlechte Stimmung und schreist bei Kleinigkeiten los.“

Nun kippt auch in der Beratung die Stimmung. Wer hat Schuld, was hat die Krise verursacht? Zwischen Stefan und Petra hat die Debatte begonnen, wer mit seiner Sichtweise recht hat. Das führt zu keinem Ergebnis.

Wie bleibt die Liebe jung? Wenn es beiden gelingt, sich das Wechselspiel zu



Foto: medio.tv/Schneiderma

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitete bis März die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel
T 0561 70974-250
www.dw-kassel.de

erhalten von liebgewordener Vertrautheit miteinander und ehrlichem Interesse aneinander. Die Liebe muss immer wieder wachgeküsst werden, damit sie neu aufblühen kann.

Das erotischste in einer langen Beziehung ist ein gutes Gespräch. Befriedigende Gespräche halten eine Partnerschaft am sichersten zusammen. In solchen Gesprächen sind die Partner innerlich präsent, sie sagen, was in ihnen vorgeht, sprechen von sich selber und beschreiben konkret, was sie zum Ausdruck bringen möchten. Sie unterbrechen sich nicht und verteilen die Redezeit möglichst gerecht. So können liebevolle Gefühle füreinander immer wieder geweckt werden.

Stefan und Petra entdecken nach und nach, dass sie noch liebevolle Gefühle füreinander haben. Alte Liebe rostet eben nicht immer. ●

**5 DINGE
DIE SIE ZU ØSTERN
VERMEIDEN SOLLTEN**



1

Verstecken Sie die Ostereier nicht am Samstagabend im Backofen, wenn Sie später noch einen Kuchen backen wollen! Denn Schokoeier verlieren bei 220 Grad Hitze an Form – und rohe Eier bleiben auch nicht ganz.



2

Auch wenn Ihre Kleinen darauf bestehen, den Osterhasen persönlich zu Gesicht zu bekommen: Verzichten Sie auf Hasenkostüme, und lassen Sie sich auf keinen Fall die Ohren langziehen!



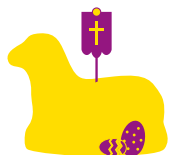
3

Feuer und Flamme für Ostern? Nehmen Sie beim Osterfeuer nicht auf Strohballen Platz! Feuerwehrleute wissen: Die können sich allein durch Hitzeabstrahlung entzünden und sind deshalb eine gefährliche Sitzgelegenheit.



4

Verlassen Sie sich in der Osternacht nicht auf den Wecker des Partners! Nichts ist peinlicher als erst nach dem Gottesdienst in der Kirche aufzukreuzen, wenn alle anderen schon beim Osterfrühstück sitzen.



5

Wenn Veganer zu Besuch sind, sollte zu Ostern kein Tier aus Fleisch und Blut auf den Tisch kommen. Ein saftig lockeres Osterlamm aus Vanille-Zitronen-Mandel-Teig tut es auch. Rezepte – ohne Milch – finden sich im Internet.

Text: Lothar Simmank

Grafik: Jutta Bläfeld

„Rücken vital“ mit grünem Daumen

Warum es uns in der Osterzeit viel besser geht als sonst!

Jede hat ihre Gründe, hier zu sein. „Rücken“ heißt das bei den meisten. Schmerzen, Verspannung, Bandscheibenschaden. Lenden, Hüfte, Schulter, alles ist in Mitleidschaft gezogen. Da stehen wir nun. Die Haare grau gesträht, die Leggings bequem, und verbringen manche Winterstunde bei „Rücken vital“, dem Kurs, der uns auf Vordermann bringen soll und vieles ins Lot. Und der insgesamt die Lebensgeister wecken könnte, die mit dem Frost, aber auch den Jährchen etwas eingefroren sind. Strecken, beugen, dehnen. Vierfüßlerstand, rechtes Bein und linker Arm. Bauch einziehen. „Uff“, jammert es dann auf den Gymnastikmatten. „Ich kann nicht mehr!“ Und noch achtmal heben und senken ...

Doch eines Tages, oh Wunder, hört man kein „Uff“, sondern ein „Oh!“ Die erste Frühlingssonne blinzelt durchs Fenster, da geht es wie ein Ruck durch die Damenrunde. „Ich war am Wochenende schon im Garten“, bekennen sie allseits beim Strecken und Wenden. „Herrlich!“ Wie auf Kommando geht es nun um andere Körperteile: Es juckt in den Fingern, die grünen Daumen haben offenbar bei erster Sonne gründlich routiert. Die eine hat geharkt, die andere hat Bäume beschnitten, die Dritte erstes Unkraut und Frühblüher gesichtet. Es wurden Rasenmäher repariert, Laub gerecht und neue Pflanzungen ins Auge gefasst.

Andere haben bei Plustemperaturen den Balkon entrümpelt und schwärmen von Tulpenzwiebeln und Aussaaten. Von Jammern keine Spur. Erstmals hört sich das Gymnastik-Trüppchen so lebendig an wie der Kurstitel. Die Rückenfrauen erheben sich frisch vom Boden, Arme und Beine gehorchen scheint's flinker aus sonst, der Mund steht nicht mehr still – und man möchte sie am liebsten alle knuddeln, die so wintergrau hier eintrudelten und nun von neuem Anfang beseelt aus den Sportschuhen schlüpfen. Man ahnt, dass sie beim nächsten Sonnenstündchen sofort wieder gebückt im Beet hocken werden – und kein „Uff“ vernehmen lassen, sondern einfach nur strahlen. ● Anne-Kathrin Stöber



Zeichnung: Reinhild Kassing

Auferstehung

Was würde Luther dazu sagen?

500

Jahre

nach der Reformation erinnern wir an das, was
Martin Luther sagte – oder gesagt haben könnte

Pfarrer Hans-Joachim Greifenstein über Martin Luther, der gesagt hat: Der wirkliche Christ stirbt nicht wirklich, sondern schläft, um fröhlich und mit Jubel aufzuerstehen.

Ostern ist ein tolles Fest – nur: für einige anscheinend nicht leicht zu verstehen. So hat sich neulich der niederländische Regierungschef Mark Rutte furchtbar aufgeregt, weil eine Supermarkette seines schönen Landes nicht mehr für die guten alten „Ostereier“, sondern für neomodische „Versteckeier“ geworben hatte. Empört beklagte er den Rückgang christlicher Bräuche in seinem Land.

Wegen der Ostereier! Ach! Wo doch der Osterhase in der Bibel so oft vorkommt. Stand er nicht schon bei der Geburt Jesu im Stall neben der Krippe? Ach nö, das waren ja Ochs und Esel, und das war ja auch gar nicht Ostern, sondern Weihnachten. Religion ist manchmal schon schwer – vor allem, wenn man so richtig gar keine Ahnung davon hat.

Schon länger denke ich darüber nach, wie es wohl wäre, wenn es vor dem Feiern hoher christlicher Feiertage so eine Art „GÜV“ gäbe, also ein „Glaubens-Überwachungs-Verfahren“. Warum sollte eigentlich jemand arbeitsfrei haben, der gar nicht weiß, was da überhaupt gefeiert wird? Für viele kommt es darauf auch

gar nicht mehr an, sie ersetzen Wissen durch Meinung und Nachdenken durch Aufregung.

So mancher erennt sich selbst zum Verteidiger des christlichen Abendlandes, aber nicht weil er wirklich weiß, was das ist, sondern eigentlich nur, weil er etwas gegen Andersgläubige wie zum Beispiel Muslime hat. Das ist ungefähr so, als ob man sich als guter Fußballer fühlen darf, nur weil man Handballer nicht leiden kann.

Ostern ist mir zu schade für so was. Es ist ein tolles Fest, weil es dabei eben nicht um den Abwurf von Ostereiern, sondern um den Absturz des Todes geht. Martin Luther hat einmal gesagt: „Der Herr Christus ist gestorben und begraben – ich auch. Er ist danach erstanden und aufgeföhren in den Himmel – ich auch.“

Das ist das Gelbe vom Ei: Der Tod bekommt seinen Reißzahn gezogen. Und wir bekommen neue Lust aufs Leben. „Der wirkliche Christ“, sagt Luther, „stirbt nicht wirklich, sondern schläft, um fröhlich und mit Jubel aufzuerstehen.“

Ist das nicht toll? Frohe Ostern! ●



Fotos: L. Simmank



Foto: Monika Harling

Hans-Joachim Greifenstein vom „Ersten Allgemeinen Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett“ und das Triptychon „Luther in Pop Art“ aus dem Lutherhaus in Melsungen

AM ANFANG
WAR DAS WORT

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck feiert das **Reformationsjubiläum ökumenisch**: Ein Gottesdienst mit dem Erzbistum Paderborn fand bereits am 12. März in Bad Wildungen statt. Am **11. Juni** folgt im Fritzlarer Dom die Feier mit dem Bistum Fulda. Am **31. Oktober** findet ein Festgottesdienst in Schmalkalden mit dem Bistum Erfurt statt. Am **29. Oktober** wird der zentrale Festgottesdienst für das Land Hessen aus der Elisabethkirche Marburg im Fernsehen (hr) übertragen.

www.ekkw.de/veranstaltungen/reformationsdekade.php

Schweiz: Langsamster Schnellzug der Welt

Atemberaubende Aussichten: Mit dem Glacier Express von St. Moritz bis zum Matterhorn

Ostern ist ein magisches Datum. Natürlich sind die Wintersportler noch aktiv, denn irgendwo in der Schweiz liegt immer Schnee. Am Matterhorn zum Beispiel fährt man 365 Tage im Jahr Ski. Doch die Sehnsucht nach mehr Sonne und weniger Eis wächst vor Ostern von Woche zu Woche. Dass der Frühling wirklich erwacht, registriert das Auge zuerst am Fuß der Schweizer Berge. Am eindrücklichsten nimmt man den Farbwechsel

von Weiß zu Grün auf einer Bahnfahrt mit dem Glacier Express wahr: Einen Arbeitstag lang (acht Stunden) dauert die Reise über die Alpenkette im „langsamsten Schnellzug der Welt“.

Die Strecke zwischen St. Moritz und Zermatt führt durch 91 Tunnel und über 291 Brücken. Durch die Panoramascheiben des Zugs schauen die staunenden Fahrgäste auf weiße Gipfel, etwa wenn die rote Schmalspurbahn sich in Zahnräder einklinkt und den 2.033 Meter hohen Oberalp Pass erklimmt. Wenig später freuen sich die Reisenden dann am Grün entlegener Täler oder blicken von der Schiene aus mit wohliger Schauer in die Tiefe dunkler Schluchten.

Für eine Reise im Glacier Express gilt die Devise: Der Weg ist das Ziel. Trotzdem kommt man irgendwann auf einem der beschaulichen Bahnhöfe an – in unserem Fall ist es Zermatt. Der autofreie Ort am Fuß des Matterhorns hält einen weiteren Bahnhofshöhepunkt bereit: Die Gornergrat-Bahn ist eine technische Meisterleistung aus dem 19. Jahrhundert. In einer halben Stunde schraubt sich die elektrisch betriebene Zahnradbahn auf über 3.000 Höhenmeter und bietet den Fahrgästen oben ein einzigartiges Panorama auf 29 schneebedeckte Viertausender – nicht nur zu Ostern. ●

Lothar Simmank



Fotos: Rhiatische Bahn

Der Landwasser-Viadukt (oben) ist das Wahrzeichen der spektakulären Schweizer Glacier Express-Bahnstrecke. Unterwegs wird den Zugpassagieren im Panoramawagen ein Menü serviert. Ziel der in St. Moritz startenden Reise ist Zermatt am Fuß des Matterhorns (u. r.).

Schauen und genießen

Das ganze Jahr über durchgängig zu befahren ist die spektakuläre Strecke bereits seit 1930. Und rund 250.000 Passagiere pro Jahr gönnen sich das Erlebnis – entweder vom mondänen St. Moritz aus, oder in umgekehrter Fahrtrichtung mit Start im weltberühmten Wintersportdorf Zermatt. Die Reise ist nicht nur ein Genuss für die Augen, sondern auch für den Gaumen. In der Mittagszeit nämlich klappt das Bordpersonal die Holztische in den rot lackierten Panoramawagen der ersten Klasse auf und serviert ein dreigängiges Menü vom Feinsten. Spätestens nach dem Schokokuchen zum Dessert kann man sich dann wieder dem ungehinderten Rundumblick in die Schweizer Landschaft widmen.

Zu Ostern erwacht die

REISETIPPS

Den Glacier Express als Klassiker der Schweizer Panorama-Zugfahrten kann man das ganze Jahr über buchen: Zum Beispiel Anreise ab Wohnort per Bahn nach St. Moritz, dort Übernachtung, dann Fahrt auf der Glacier-Express-Strecke, zweite Übernachtung in Zermatt, Rückreise per Bahn zum Wohnort: Infos unter www.rhb.ch

Als passende Unterkunft in St. Moritz bietet sich das über hundert Jahre alte Traditionshotel Schweizerhof an. In Zermatt ist das Hotel Monte Rosa zu empfehlen.

www.monterosa-zermatt.ch



Toll gelegen: Hotel Schweizerhof in St. Moritz
www.schweizerhof-stmoritz.ch



Foto: Michael Portmann

Rennsteig: Wo Natur und Kultur locken

Machen Sie einen Oster-Ausflug ins thüringische Schmalkalden und zum Rennsteig



Foto: Wolfgang Ehn



Foto: Mathias Kühn

Drachenschlucht bei Eisenach (l.) und Ebertswiese bei Schmalkalden

Natur zu neuem Leben

Schön ist es, ein Wochenende oder ein paar Tage Urlaub zu verbringen, wo man sich sowohl an der Natur wie auch an Kulturschätzen erfreuen kann. Auf Schmalkalden und Umgebung trifft das zu: Vom Werratal bis hinauf auf den Kamm des Thüringer Waldes finden Wanderer und (ambitionierte) Radfahrer herrliche Wege; Freunde der Kultur werden in der Stadt Schmalkalden und in der Nachbarschaft fündig.

Schmalkalden gilt als „Stadt des Fachwerks und der Reformation“. Dafür stehen das Stadtbild – und ein großes geschichtliches Erbe: Hier fand in der Reformationszeit 1537 eines der wichtigsten Treffen der protestantischen Mächte, des „Schmalkaldischen Bundes“, statt. In der Stadtkirche

St. Georg hat Martin Luther gepredigt. Ihr Besuch ist für den Gast ein „Muss“ – nicht nur zum Reformationsjubiläum 2017. Danach sollte man sich auf den Weg zur nahen Wilhelmsburg machen. Das von den hessischen Landgrafen erbaute Schloss hat im Inneren und Äußeren seinen Renaissance-Stil erhalten. Ausstellungen bringen dem Besucher die Kirchen- und weltliche Geschichte der Region nahe. Man sollte sich einer Führung anschließen und so auch die eindrucksvolle Schlosskapelle besuchen: Altar, Kanzel und Orgel sind in einer Achse übereinander angeordnet. Die 1587 bis 1589 geschaffene Orgel besitzt 252 hölzerne Orgelpfeifen, die ihr eine besondere Klangfarbe beschenken. Ein Kleinod!

Der Rennsteig: Wandern – und ein besonderer Tipp

Bereits die unmittelbare Umgebung Schmalkaldens lädt zu ausgedehnten Spaziergängen ein: Der Blick fällt auf die Stadt, die Höhen des Thüringer Waldes; in der Ferne grüßt die Rhön. Höhepunkt ist gewiss eine Wanderung auf dem sagenumwobenen Rennsteig. Der Kammweg des Thüringer Waldes verbindet auf rund 170 Kilometer Werra und Saale: ein Grenzweg – rund 1.300 Grenzsteine zeugen davon.

Es bietet sich an, von Schmalkalden aus prominente, am Rennsteig gelegene Ziele wie den Großen Inselsberg mit seinen markanten Sendetürmen und weiter Rund-sicht anzusteuern – oder den Grenzadler nahe Oberhof mit seinen Wintersportstäten: per Auto oder besser zu Fuß.

Wer Ruhe bevorzugt, dem sei am Rennsteig die Ebertswiese – gut 700 Meter hoch gelegen – empfohlen. Rasten auf dem schier endlosen Wiesengelände oder Verweilen am Bergsee (im Sommer auch Baden) lohnen gleichermaßen; Einkehr (und Übernachtung) im „Berghotel“ sind möglich. Die Ebertswiese kann auf schmaler, guter Fahrstraße von Floh-Seligental aus erreicht werden. Der schönste Anweg ist allerdings der über den Rennsteig: Von der Grenzwiese (Parkplatz) unterhalb des Inselsberges sind es zehn Kilometer bis zur Ebertswiese, vom Grenzadler 17 Kilometer – jeweils eine Strecke. Für den Rennsteig sind Wanderschuhe angesagt; lange halten sich auch im Frühjahr Spuren des Winters. Ob als Wanderer oder als Rastender, der einfach Ruhe sucht: Am Rennsteig findet jeder seinen Ort, der Geist, Leib und Seele gleichermaßen guttut. Wer Schmalkalden und sein Umland kennt, kehrt deshalb immer wieder gern zurück. ●

Karl Waldeck

BUCHTIPP



Karl Waldeck (Hg.):
Alles ginge besser,
wenn man mehr ginge.
Vom Gehen – Wandern
– Flanieren und Pilgern
in der nordhessischen
Region. Euregio Verlag,
Kassel 2016. 20 Euro www.euregioverlag.de

Kassel 2016. 20 Euro



www.euregioverlag.de

Vom Tod ins Leben

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck



Ostern – das Fest der Auferstehung Jesu. „Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Am dritten Tage auferstanden von den Toten“, heißt es im Glaubensbekenntnis. Um Tod, Auferstehung und die biblischen Zeugen geht es im heutigen *blick*-Rätsel. Viel Freude beim Nachdenken und Suchen, Raten und Lösen – und ein frohes, gesegnetes Osterfest!

1 Vom Reich der Toten: Die Vorstellung, dass die Toten an einem ihnen zugewiesenen Ort („Totenreich“) leben, verbindet viele Kulturen der Welt. Die drei unten genannten Begriffe bezeichnen entsprechende Orte. Welches Wort wird mit der griechischen Mythologie in Verbindung gebracht?

TUONELA

SHEOL

HADES

2 Vom Tod ins Leben: Das Neue Testament wurde auf Griechisch geschrieben. Wie aber heißt (in lateinischer Umschrift) „Auferstehung“ auf Griechisch? – Tatsächlich leitet sich sogar ein weiblicher Vorname, den auch eine Popsängerin trägt, von diesem Wort ab. Welches ist gesucht?

POLIS

ANASTASIS

MIMESIS

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 4. Nicht nur, aber vor allem zur Osterzeit ist der Gesuchte in der Öffentlichkeit präsent und höchst populär, ja man bringt ihn sogar ausdrücklich mit Ostern in Verbindung. Kein Geringerer als Albrecht Dürer hat ihn porträtiert. Fälschlicherweise wird er auch mit Angst assoziiert: Sein durchaus hartes Leben bewältigt er mit Geschicklichkeit und Schnelligkeit; auch geht er handgreiflichen Konflikten nicht aus dem Weg. Bisweilen taucht er auch – neudeutsch gesagt – als „Fake“ auf. Ein „Falscher ...“ hat allerdings nichts mit ihm zu tun.

3 Osterzeugin I: Im Markusevangelium (Kapitel 15 und 16) hören wir von einer Frau, die von ferne der Kreuzigung Jesu zuschaut und unter den ersten Zeuginnen der Auferstehung ist. Ihren Namen teilt sie mit einer anderen – hochgestellten – Person im Neuen Testament, die man aber nicht eben als Sympathieträgerin bezeichnen kann, obwohl der Name sich vom hebräischen Wort für Frieden ableiten lässt. Wie lautet er?

SALOME

MARIA

ELISABETH

4 Osterzeugen II: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ So sinnieren rückblickend die beiden Jünger Jesu ihre Erlebnisse mit dem Auferstandenen, den sie als Weggefährten freilich nicht erkannte hatten. Der Name der Jünger wird dabei mit dem Ort in Verbindung gebracht, wohin sie sich, so berichtet es das Lukasevangelium, von Jerusalem aus aufgemacht hatten. Wie heißt er?

JERICHO

EMMAUS

KAPERNAUM

Senden Sie das Lösungswort bis zum 2. Mai 2017 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: *blick* in die kirche
Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel
oder per E-Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerin des letzten Preisrätsels (November 2016, Lösungswort: Mast) war Nicole Weichert aus Hofgeismar.



Foto: Comny Höfer

Mit Luther in Schmalkalden



Fotos: Schmalkalden Tourist-Info

Kostümierte Stadtführer der Reformationszeit in Schmalkalden

Mehr als Bratwurst und Wald: Gewinnen Sie ein Wochenende im thüringischen Schmalkalden!

Wer in die thüringische Stadt Schmalkalden kommt, die kirchlich zu Kurhessen-Waldeck gehört, begegnet Martin Luther fast auf Schritt und Tritt. Denn hier predigte der Reformator und er veröffentlichte seine berühmten Schmalkaldischen Artikel, die als Glaubensbekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche ihren

Weg in die Welt nahmen. Als Besucher können Sie authentische Orte und Landschaften entdecken – eine Reise ins 16. Jahrhundert erwartet Sie, auf Wunsch geführt von historisch gewandeten Personen. Dann führt Sie zum Beispiel Luthers Mitstreiter Philipp Melanchthon in ein rotes Fachwerkhäus, in dem Dr. Martin Luther vom 7. bis 26. Februar 1537 im zweiten Obergeschoss als Gast des hessischen Rentmeisters Balthasar Wilhelm wohnte – nämlich während der bedeutendsten Tagung des Schmalkaldischen Bundes.



Fotos: Aktiv & Vital Hotel

Am Lutherhaus beginnt auch der nach Tam bach-Dietharz führende 17 Kilometer lange Lutherweg, der der Reiseroute Luthers von 1537 folgt. Oder Sie nehmen einen anderen Weg: Vom Schloss bis zum Hochofenmuseum, vom Fachwerk-Erlebnis haus bis zur Viba Nougat-Welt hält die romanti sche Stadt für jeden Geschmack Passendes bereit.

Das Aktiv & Vital Hotel Thüringen, in dem un sere Rätselgewinner logieren, liegt in Alleinlage oberhalb der Lutherstadt Schmalkalden, mit Blick auf die Rhön und den Rennsteig, unweit von Eisenach mit seiner Wartburg direkt am Naturpark Thüringer Wald. ●

Aktiv & Vital Hotel Thüringen

Zu gewinnen beim blick-Rätsel

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir zwei Übernachtungen für zwei Personen im DZ, inkl. Frühstück im Akzent Aktiv & Vital Hotel Thüringen Notstr. 33, 98574 Schmalkalden T 03683 466570 www.aktivhotel-thueringen.de Zum Arrangement „Luther – wandeln im 16. Jahrhundert“ gehört ein Glas Met zur Begrüßung, ein 4-Gang-Luthermenü der feinen Gesellschaft, eine Stadtführung durch die schöne Fachwerkstadt Schmalkalden, Eintritt in die Wartburg (Eisenach) sowie die Nutzung der hauseigenen Sauna und des Hallenbads.



Spuren der Reformation in Kurhessen-Waldeck

Interessante Infos und Tipps zu diesem Thema finden Sie in der kleinen kostenlosen Broschüre, die Sie anfordern können: redaktion@blick-in-die-kirche.de, T 0561 9307-152

WELCHER OSTERTYP SIND SIE?

Ostern aktiv gestalten – oder das Fest einfach nur über sich ergehen lassen? Finden Sie es heraus!

